



Die Lehrbücher verbrannt

Nicht „die“ Biografie Yasir Arafats

Ein leuchtendes Symbol des Kampfes für die Freiheit sieht Nelson Mandela in Yasir Arafat. Dieser habe sich, so erklärt der Südafrikaner im Vorwort dieser Biografie (die in französischer Sprache schon vor Arafats Tod verfasst wurde), bei ihm erkundigt, welche Erfahrungen es mit der Versöhnungspolitik gebe. Vielleicht, so hoffte der Palästinenser, könnte eine gemeinsame Kommission für Wahrheit die Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts aufarbeiten.

Wie schwierig ein solcher Weg ist, das zeigt Amnon Kapeliuks Buch. Der Jerusalemer Journalist, den Deutschen vielleicht bekannt durch seine Berichte über die Massaker in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Schatila und sein Buch über den Mord an Jitzchak Rabin, hat ein sehr intensives Quellenstudium betrieben. Zudem traf er Arafat nach eigenen Angaben mehr als hundert Mal, nachdem er ihn Anfang der 80er Jahre im Libanonkrieg kennen gelernt hatte. Im israelisch belagerten Westbeirut, wo Kapeliuk für Le Monde arbeitete, muss 1982 der Funken zu Arafat wohl endgültig übersprungen sein.

Der Leser erfährt, dass es schon bei Arafats Geburt 1929 zu heftigen Konfrontationen an der Klagemauer kam. Sie führten zum ersten nationalen Aufstand im britischen Mandatsgebiet. Unruhen gab es freilich auch schon in der Vergangenheit. Für Kapeliuk, der keinen Hehl aus seiner tiefen Sympathie für Arafat macht, sollte der Konflikt, der sein Geburtsjahr überschattete, den Palästinenserführer sein Leben lang prägen. Zuweilen mangelt es Kapeliuk in seinem Faible für Arafat allerdings an der kritischen Distanz.

-----Ergänzung Webversion 8-2008-----



Foto: Archiv BSTU

Yasir Arafat und Erich Honecker stützten einander zwei Dezennien ab.

Nein zum UN-Teilungsplan

Im Vormonat von Israels Gründung im April 1948 fiel Abd al-Qadir al-Husaini, Führer der palästinensischen Kämpfer im Gefecht. Fast zur gleichen Zeit wurde das Massaker an 250 Palästinensern in Dair Jassin durch die bewaffneten zionistischen Organisationen Irgun und Stern bekannt. Als Arafat, der in Kairo Bauwesen studierte, davon erfuhr, verbrannte er seine Lehrbücher und schloss sich der arabischen Invasion gegen Israel an. Er zog in den Kampf gegen den grenznahen Kibbutz Kfar Darom.

Völlig verändert, meint Kapeliuk, kehrte Arafat im Sommer nach Ägypten zurück. Drei Jahrzehnte später behauptete er, schon 1948 bemerkt zu haben, dass sich hinter dem Einsatz gänzlich unvorbereiteter Armeen „ein Komplott“ verborgen habe. Diese Auffassung macht sich auch der Autor zu eigen. Sein Fazit, Arafat sei klar geworden, dass sich Palästinenser nur auf sich selbst verlassen könnten, ist aber kaum haltbar. Schließlich mussten die arabischen Staaten in den folgenden Jahrzehnten erkennen, dass sie nicht ohne einander auskommen, zumal erheblich stärkere Mächte in der Welt das Sagen haben.

Die Araber lehnten den UN-Teilungsplan „Zwei Staaten für zwei Völker“ noch vor seiner Annahme ab. Wer auch nur einen Landesteil aufgabe, darin waren sich auch die Studenten um Arafat einig, verdiene auch den Rest nicht. Sie sahen nicht ein, warum rund anderthalb Millionen muslimische und christliche Araber das Land, in dem sie seit Generationen lebten, mit 600 000 neu eingewanderten Juden teilen sollten, deren Grundbesitz lediglich sechs Prozent betrug. Bei den unkritisch von Kapeliuk referierten Zahlen fehlen die Angaben über die hier bereits seit langem ansässigen Juden. Außerdem war den Juden lange Zeit die Rückkehr verwehrt.

„Alles oder nichts“

Kein Volk, so „der gewiefte Pragmatiker“, wie ihn der Autor nennt, würde freiwillig auf einen Teil seines Landes verzichten. Kapeliuk übernimmt diese typische Argumentation und lässt mögliche Alternativen außer Acht. Die Parole „Alles oder nichts“ und die jahrzehntelange Unfähigkeit der palästinensischen Führer, sich auf einen Kompromiss einzulassen, hat sie unstreitig um so manche Chance gebracht. Schließlich gibt es weltweit einige Beispiele – Sowjetunion, Pakistan, Polen, Tschechoslowakei, Deutschland –, in denen Länder Teile ihres Territoriums abgetreten haben – wie freiwillig auch immer, aber auf jeden Fall um des Friedens willen.

Kapeliuks Buch hinterlässt beim Leser gemischte Gefühle. Trotz seines unbestreitbaren Wissens schafft er es nicht, die Licht- und Schattenseiten Yasir Arafats kritisch gegeneinander abzuwägen. Dadurch wurde es auch nicht „die“ Biografie, wie es der Verlag für sich reklamiert. Für die Palästinenser und Arafat-Freunde mag es eine Art politisches Testament darstellen. Für alle anderen ist es eher die Manifestation eines Standpunktes, dem kein Erfolg beschieden sein konnte.

Wolfgang G. Schwanitz

AMNON KAPELIUK: Yassir Arafat. Die Biographie. Vorwort von Nelson Mandela. Aus dem Französischen von Angelika Hildebrandt und Maximilian Vogel. Palmyra Verlag, Heidelberg 2005. 552 Seiten, 29,90 Euro.